



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,
Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in
Burgos**

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 2. Cap. Gott gibt Sr. Joannæ 4. Seraphim sie zubegleiten und zu
sträcken: ihre Schmerzen und Tormente[n] beharre[n].

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

Streit eine Victori so durch Göttliche einzugehen / obwol sonst im weltlichen
 Gnad erhalten / neue Kräfte bringe / und Streit auch der Obzieger ermattet und
 die Seel verstärcke / einen neuen Streit verschwächer wird.

Das 2. Capitel.

Gott gibt Sr. Joanna vier Seraphim sie zu begleiten
 und zu stärken: Ihre Schmerzen und Tormen-
 ten beharren.

SEr (spricht der König David Psal.
 93 19) nach Vielheit meiner Angst
 die ich in meinem Herzen hatte / ha-
 ben deine Tröstungen meine Seel
 erstreuet; Er sagt dieses wie ein wolerfahr-
 ner Mann in der liebereicher Vorsichtigkeit
 Gottes / durch welche er seine vornehmste
 Freund führet zum ewigen Leben im geist-
 Weg des Creuzes: Er besuchet sie durch
 Trübsal und Schmerzen / und sie seuffsen
 in der Leiblicher Deschwermuß / Gott aber
 stärcket sie nach der Maß ihrer Müheselig-
 keit. Da er nun sahe wie viel seine Braut
 Joanna litte / und hinführo noch zu leyden
 hatte / hat er neben ihrem Schutzel Engel ihr
 vier Seraphim verordnet / sie immerzu / ia al-
 le Augenblick ihres Lebens unablässlich mit
 ihrer Gegenwart zu begleiten / zu verthät-
 gen / und zu stärken; Diese besondere und
 liebereiche Vorsichtigkeit Gottes hat sie auff
 diese Weise erkent. Wenig Jahr nach ih-
 rem Heyrath / erschienen ihr einsmahl vier
 herrliche Jüngling / freund und lieblich von
 Gebeerden / schön von Angesicht / und über-
 auß zierlicher Leibs-gestalt; jedweder hatte
 6. glanzende Flügel von allermaßen schö-

nen Federn / waren auch mit gar herrlich
 leuchtenden Strahlen eines Himmlischen
 Liechts umgeben; Sr. Joanna bliebe von
 so grosser Klarheit verzucket / ward auch
 anfänglich mit Furcht und Verfürung er-
 griffen / bald aber darauff / wie die schwache
 Natur mit höchster Krafft der Göttlicher
 Gnad gestärcket / hat sie jetztgemelte Jüng-
 ling gefragt / wer sie wären / und was ihr
 Anbringen wäre. Die Himmlische Jüng-
 ling sagten: Sie wären vier Seraphim von
 dem allerhöchsten Gott abgesandt / sie durch
 ihr ganzes Leben allenthalben zu begleiten
 und in unterschiedlichen Angelegenheiten
 und vieler Ursachen halber ihr allzeit bey-
 zustehen / vornemblich aber sie aufzumun-
 tern / zu erquickten / zu stärken / und zu be-
 schützen / damit im grossen und ungestüm-
 men Meer der Trübsalen / welche das in-
 nerst ihrer Seelen überschwemmen wür-
 den / ihr Geist nicht ersticken oder ertrinken
 möchte; dieses könnte vielleicht jemand be-
 schwerlich fallen zu glauben / in Erwägung
 der Lehr die uns St. Thomas der Englische
 Doctor gibt / (1. p. q. 112.) daß nemblich die
 Engel der höchsten Hierarchie (wie die
 Sera-

Seraphim seynd) zu uns nit gesandt werden/ Aber diese Lehr muß verstanden werden/ daß nach der gemeyner Regel / GOTT die höchste Engel nicht zu uns absendet: So kan gleichwol der gütige GOTT auß sonderbahrer Verschach jemand diese Enad verliehen wie auß der heyliger Schrift bekant ist/ und auch die Theologi sampt dem Seraphischen Heil. Bonaventura und Doctore Scotto lehren. (12 dist. 10. art. 1. q. 2. Scot. in 2. dist. 10.) Nachdem diese Seraphische Hülf und Beschirmung von Sr. Joanna mit höchster Dankbarkeit empfangen/ hat die standhafte Jungfrau auff neu zu leyden angefangen. Ihrem Ehemann wurde bald das dienen verdriesslich/ nahme derhalben von seiner Herrschafft den Abschied/ und nach dem er seinen übrigen Hausfrath verkauffet/ begab er sich sambt seiner Eheflaven nach Catalajus einer Stadt in Aragonien. Dort haben sie nur ein Jahr gelebt/ aber was hat die geherrathe und verlassene Waife an diesem Orth nit gelitten? Wie vielerley Schmach und Verachtung/ wie viele Daekensreich und harte Schläg/ wie viele Feynen und Tormenten hat sie nit außgestanden? Wer wird dieses alles zehlen oder außsprechen können? Ihre Knecht und Mägd hatten ein Abscheuen und Grausen es anzuschawen/ sie aber war behert alles mit höchster Gedult zu übertragen; Nach verlaufener Jahrsfrist hat sich Mathias sambt den Seinigen wieder nach Burgos begeben / daselbst zu wohnen. Auß dieser Meyse wurden sie einsmahl im Land Soria an einem wüsten und unbesohnten Orth von gar dunckler Nacht überfallen / und weisen der Weg ihnen unbekant war/ seynd sie irr ggangen: Wie nun Mathias an GOTT sich nicht rechen konte/

griffe er seine Frau mit höchster Eel nach und unglimpflichen Worten an/ er lästerte und dreweite ihr immerzu mit einem Eidschwur. Die arme Joanna ware zu jedem Schritt in Furcht des Todes / befohl sich derohalben GOTT und seiner allerheiligster Mutter; Immittels hörten sie eine Stimme die von dem Engel GOTTes hercame: Gehet dorehin / da ist unweit ein Dorff. Endlich gelangen sie zu einem Orth Hinojola genant: Wie sie nun zu Herberg kamen / und ihre Kufftug hinein getragen / fieng Mathias mit seiner Frauen so übel zu handeln / daß sich die Wirthin verwundert / und ihren Diener fragte / ey lieber Freund / ist vielleicht diese Frau des Herrn Leibzogene oder seine Dienstmagd? Der Knecht / deme der böse Handel seines Herren den Kopff verstellte hatte/ antwortet mit zornigen Gemüch/ sie ist nicht seine Leibzogene noch seine Dienstmagd / sondern seine Eheliche Hausfrau/ und von solchen Eugenten daß er nit würdig ist ihr die Schuh außzulesen / und danoch tractirt er sie immerzu wie ihr jetzt sehet / und noch viel ärger. Nachdem aber Mathias in der Herberg alles nach seinem Belieben verordnet / ruffet er seine Frau/ führet sie zum Stall hinein / und bindet ihr die Hände mit einem Seil / bestret sie auch mit demselben an die Krippe mitten under das Viehe mit folgender Schwachred: Dieß ist vor dich das rechte Orth/ du bist nit würdig bey mir zu seyn. Letztlich nahme er mit großem Schimff und Schmach und vielen Mantaschen den Abschied/ und gieng zu Beth / sie aber bliebe besagter Weise angebunden. Diese grosse Schmach gab der demüthiger Jungfern Anlaß ihren GOTT zu betrachten / wie er nemlich auß

unendlicher Liebe für sie Mensch worden / mit gebundenen Händen und Füßen in eine Krippe zwischen zwey Boesen gelegt: Dieser gestalt hat Sr. Joanna in der Gleichförmigkeit mit ihrem Bräutigamb gefolget / und den eussertlichen Schimpff in innerliche Freud des Geistes verändert. Diesem ungehindert / hat der Versucher angefangen sie zu bestreiten: Er sagte ihr durch heimliche Eingebung / wie ist es möglich / daß du im mer blind seyst / da doch in der That die Werck dir die Augen eröffnen? Siehestu nicht durch die Erfahrung / daß Gott dich vertausen hat? Wozu diene doch all diese Leiden? Wozu du meine Hüff begehrest / so will ich jetzt von der Krippen dich auflösen / und von deinem Mann dich erretten. Aber Joanna ware standhaftig in der Gedult / thäte anders nicht als sich zu Gott wenden / und sagte zu ihm: **Herr / antworde für mich / massen dieß eine schwere Versuchung ist / verlaß mich nicht / auß daß ich nicht falle: Stelle mich neben dir / alsdann mag eines jeglichen Hand wider mich streiten / siehe an wie viel ich dir gekostet hab / du bist vom Himmel zu der Erden hinabgestiegen / mich zu erlösen / laß den Preys deines kostbaren Bluts an mir mit verlohren werden.** Auf diese Weise hat sie die ganze Nacht zugebracht wie nun der Morgen heran kam / ruffte Matthias den Knecht und die Magd / gieng zum Stall / und so bald er seine Frau sahe / sprach er: Hat die Frau wol geschlafen? Es scheint ja / dann allein under dem Diche ist ihre rechte Ruheplatz. Der Knecht und die Magd / als sie ihre Frau sahen an eine Krippe angeunden mit so großer Demuth

und Sanftmütigkeit / empfunden diesen Schimpff gar schmerzlich / und konnten sich des weynens nicht enthalten. Underdessen löset Matthias seine Frau / und befahl ihr sie solte zur Reys die nöthige Anstellung machen: Sie thäte solches ohne die geringste Widersprach; und in demütiger Erkenntnuß / wie viel größere Straff ihre Sünden verdient hätten / sagte sie **Gott höchsten Danck** / für so miltreiche Bestrafung.

Von diesem Driß gelangten sie in kurzem nacher Burgos: Aldieweil nun unsere Edle Jungfrau zu Burgos bekant / und von allen geliebt war / dorffte sie vor den Leuten nicht erscheinen / sondern verborgte sich für jederman / nicht zwarn als hätte sie ein Abscheuen in ihrem Vaterland / sich in so geringem und verächtlichem Zustand sehen zu lassen / sondern auß daß sie verhüten möchte die unglimpfliche Wort der Leute / nemlich das Verfluchen und Verwünschen so über ihren Mann geschah: Jederman der ihr begegnet / sagte: Versucht seye der Mensch der solcher Gestalt seine Ehefrau tractirt / die wie ein Engel ist: Gott verzehe den Eltern die eine so tugentreiche und schöne Dame den Klauen eines wilden Thiers übergeben haben: Es wäre viel leicht besser gewesen / man hätte sie ins Wasser geworffen / als mit einem so grausamen Tyrannen verheyrathet. Joanna hingegen gienge den Leuten mit guter Weise und Sanftmuth under Augen / legte alles auß / ihrem Mann zur guter Reputation / und entschuldigte ihr so viel sie immer konnte. Er aber gedachte sambt seiner Frauen nacher Madrid zu rennen / und sagte / sie solte einen Theil ihrer Kleider herauf geben / auß daß sie verkauft würden. Die gehorsame Jungfrau brachte als bald einen **Satz**

Sammleten Noct herfür / den sie nur einmahl gebraucht hatte / gleichfals einen großen Samasten Under Noct / einen Seidenen Mantel / und dergleichen Zierath mehr: Dieses thate sie gern und mit frölichem Gemüth / weiln die Göttliche Liebe allen Pracht und Zierath dieser Welt ihr verächtlich machte; hierüber kame der Doctor ins Haus Matthei Schwager / und wie er den Zierath sahe der auffm Tisch ware aufgelegt / begehrete er zu wissen / zu welchem End solches wäre. Herr / antwortet Joanna, diese Kleider sollen verkauft / und zu Geld gemacht werden / umb nachher Madrit zu ziehen. Dem Doctor wolte dieser Anschlag nit gefallen / befahl derhalben seinem Diener / er solte die Kleider nach seinem Haus tragen / und überredete Mattheiam Oerz mit so vernünftigen und kräftigen Ursachen / daß er sein Vorhaben verändert / und wieder auffs new begehrete bey vorgemeldetem Don Pedro Diensthmeister zu seyn; hat auch diesen Dienst gar leichtsamb erhalten / weiln desselben Edelmanns Gemahlin aller begierig ware / unsere Joannam bey sich zu haben / wegen des grossen Nutzens den ihre Seel durch so heilige Gesellschaft empfindet / wie dann auch die heilige Schrift so wol als die Erfahrung bezeugt / daß im geistlichen Leben die Gesellschaft der Freunden Gottes gar vortheilig sey / hingegen die böse Gesellschaft allermassen schädlich. Dero wegen der Heil. Bernardus den Pabst Eugenium gar klüglich erinnert / er solte ihm selbst nit einen guten Zustand einbilden / so lang annoch Er böse Leuth an der Seiten / und deren Gesellschaft dülde würde.

Don Pedro hatte vier Meil von Burgos einen köstlichen Pallast und feste Burg in der Form eines Thurms: Dorthin sandt er

seinen Diensthmeister Mattheiam die Güter und Renten / so er dorthen hatte / zu verwalten. Mattheias funde keine Magd die er mit sich führen konnte / sage derhalben seiner Frauen / sie solte mit ihm reysen / und das Ambr einer Dienstmagd vertreten. Unsere demütige Joanna gehorchte hiein ihrem Mann mit frölichem Herzen / und hielt solche Dienstbarkeit für eine grosse Ehr / in Erwägung / daß die Worte so Gott dem ersten Weib auff ihre Sünd zugesprochen / (daß sie neumblich under des Manns Gewalt seyn / und er über sie herrschen solte) für keinen Fluch / sondern vielmehr für einen Segen zu schätzen seyen wie dieses S. Ambrosius bezeuget. (lib. de Parad. c. 14.) Derohalben nahm Sr. Joanna jektermelte Göttliche Worte also an / als hätte Gott / ihr so wol als auch der Eva gesagt: Siehe / du bist durch die Sünd in Dienstbarkeit gerathen / hast also mit der Schuldigkeit zu dienen dich beladen / wolan / so diene nun deinem Mann / gehorche deinem Ehegemahl / und achte deinen Bräutigamb vor deinem Herrn / dann meine Göttliche Lieb hat dich Urtheil über dich gesprochen / auff daß du dieser gestalt und durch diese Dienstbarkeit selig werdest. Dieß Urtheil solten billig alle Weiber für Augen haben / und dabey immer verbleiben / massen die rechte Lieb einer Ehefrauen solche Dienstbarkeit mit sich führet: Solte aber eine Ehefrau zu einem andern Mann dergleichen Affection haben / so wäre ihr Ehemann unglücklich: Ihr aber wäre es eine Schand und Dinehr. Es ist nicht unglücklich / daß seyder Menschen gefunden werden / die böser seynd als die Teuffel: Der nun underm Joch eines solchen Menschen lebt / der hat gewislich wie der Heil. Augustinus

aious sagt/ einen gar scharpffen und unver-
 söhlichen Tyrannen zu übertragen. Es
 scheint Matthias Ortiz sey ein solcher Mann
 gewesen: Seine Ehefrau Joanna diene
 ihm mit aller Freundschaft / wie eine ge-
 trewe Braut: Er aber hingegen tractirte
 sie mit aller Grausambkeit wie ein wahrer
 Tyran und viel ärger als ein Dienstmagd:
 Eines mahl sagt er / sie solte etwas Weizen
 reinigen / wie sie aber nach seinem hastigen
 Kopff nit schwind gnug damit fertig war/
 nahm er eine Kornschauffel / und gab ihr
 damit einen so erschrecklichen Schlag auff
 das Haupt / daß sie davon gar übel ver-
 wundt zur Erden fielen; kaum war sie hier-
 von wiederumb zu recht kommen da reysete
 er hinauß einige Meilen einzufordern/
 sagte ihr / sie solte auff ihn warten / er wüßte
 am Abend wieder kommen: Sie ware als-
 lerdings gehorsamb / erwartet seiner auff
 den Staffeln / es waren schon 12. Vhren
 in der Nacht / und weilten Joanna von der
 Arbeit des ganzen Tags gar müd und ab-
 gemattet war / konte sie den Schlaf schwer-
 lich überwinden / als stenge sie an / etwas zu
 schlummeren. Hierüber kombt Matthias,
 thut einen Schlag auff die Thür / sie aber
 erwachte nit: Er thut den zwennten Schlag/
 als bald ward sie wachend / und fragt / wer
 kloppet da? Er antwortet / mach nur auff/
 ich werde dir sagen / wie du mir gehorchen
 sollest. Der betrübte Frauen begunte das
 Herz zu zittern / sie gehet schwind hünder/
 und machet auff: Er aber wischet hinein
 wie ein Teuffel mit blossen Dolch in der
 Hand / damit sie ihm das Haupt bewahren
 möchte / hielt sie ihm ihren Arm entgegen/
 den er als bald mit so erschrecklicher Gewalt
 durchstach / daß der Strich durch den Ar-
 men gieng bis in die Wand / daran sie ge-

lehnet war. Hiermit war er nit zu frieden/
 sondern gleich wie ein wütender Elephant
 nach gesehnen Blut aller massen ergrim-
 met / und sich grausamb verstellte / also auch
 dieß wildes Thier / da er das häufige Blut
 seiner Frauen gesehen / befahl er / sie solt
 Del (dessen ein guter Theil ware) zum Feuer
 setzen: Wie nun das Del aller hitzig und sie-
 dend war / tunkte er ein Tuch drein / und
 verbrandt mit demselben und dem siedenden
 brennenden Del die Wund / ja was
 noch ärger ist / er ergriff ein spizig Eysen/
 mit demselben druckte er jetzt gemeltes
 Tuch durch die Wund zum Armen hinein.
 O verfluchte Grausambkeit eines Manns
 mit seiner Ehefrauen / könte auch wol der
 leidige Sathan eine mehr Teuffische Qual
 erfinden? Der Schmerz so die arme Jo-
 ana hiervon empfunde / ware dermassen groß/
 daß sie in Ohnmacht fielen / und aller Sün-
 nkräften beraubt / auff der Erden wie todt
 lage. Dieses sahe warn der Tyran wurde
 dennoch durch auß zu keinem Mitleiden be-
 wegt / sondern so bald sie von der Ohnmacht
 zu sich came / befahl er (als wäre ihr
 kein Unheyl widerfahren) sie solte in den
 gewöhnlichen seiner und des Hauß Dien-
 sten wie eine Dienstmagd sich finden lassen;
 Auff diese Weise ware sie 8. Tag ohn einige
 Cur im Hauß beschäftigt. Wie aber die
 Wund anfieng zu schwellen / und der Arm
 aufzuschwellen / und die Schmerzen sich
 immer und immer vermehrten / stenge sie
 auch warhafftig an zu sterben. Jnmittels
 came durch Göttliche Vorsehung ein Edel-
 mann von Burgos in ihr Hauß: Wie dieser
 den tödtlichen Zustand Joanna vermercket/
 beehrte er von Matthia daß sie nachher Bur-
 gos möchte zur Cur geführt werden; Also
 ist sie durch dieses Edelmanns und des
 Doctors

Doctores ihres Schwagers Vorsorg zu ihrer Mutter (die schon Wittib ware) geführt worden. Der Doctor befahl wegen der grosser Gefahr / man sollte sie in aller Eyl mit den H. Sacramenten versehen lassen: Dieser gestalt ist sie zween Monat in überaus grossen Schmerzen Verlägerig gewesen / ohne das ihr Mann ihrer eingedenck oder jemahl nach ihr gefragt hätte. Christus hat in seinem Leyden keine Gesellschaft haben wollen / desaleichen hat er verordnet / das seine geliebte Braut Joanna ganz allein in ihrem Leyden wäre / und weder einiges Menschen / weder auch seine Göttliche Gesellschaft empfindet.

Ihre Mutter ware zu grosser Armuth gerathen / und konte sie hinführo nicht mehr underhalten dahero befunde sich die betrübtete und verlassene Ehefrau / als wäre sie gehyrathet ohne Mann / eine Tochter ohne Eltern / in der Verfolgung ohn Hülf und Beystand / und in so grosser Trübsal allein und verlassen; Nichts destoweniger wendte sie sich zu Gott mit lieblichen Klagen / und Se. Göttliche Majestät gab zur Antwort: Ich hab dich zu anderst nichts erwehlet / als mein Leyden in dir zu erneuere / und dich ein Ebenbild meines Leydens zu machen / habe guten Muth / jezso fangestu an / mit solchen Schlägen wird deine Cron zubereitet. *H. Erz.* / sprach hierauff seine Dienerin) du beweisest wol / das du mein Vatter und mein Bräutigamb in der Wahrheit seiest / sintemahl du mich wie deine Tochter und Braut tractirest. Ich erinnere mich gar wol / wie Dr. Majestät gefallen hat in meiner Jugend sich mit mir zu vermählen / mit Ver-

sprechung / meine Jungfrawschafft zu beschützen / hast auch zum öfftern mit deinem heiligen Creutz mich eingeladen zum Leyden; Dir ist bewust mein Gott / wie ungern ich diesen Stand hab angenommen / dennoch bin ich meinen Eltern und Beichtsvatter gehorsamb gewesen / auff das ich deinen Göttlichen Willen möchte vollbringen / hab auch keine Meynung gehabt / die Keinigkeit so dir auffgeopffert ware / zu verletzen: Du führest mich zwarn durch ein sehr gefährlich und peynlichen Weg / wosern es aber dir also gefällig ist / geschehe und werde dein Göttlicher Will in mir vollbracht: Allein birte ich *H. Erz.* / du wollest mir wol geneigt seyn / und immer zu Hülf kommen / sonst würds ich zum ersten Schritt in einen tieffen Abgrund hinunder fallen / schaw meine Schwachheit / und gib mir Stärcke / auff das ich deine Gnad nicht verliere. Der *H. Erz.* antwortet ihr / ich werd dich nit verlassen / allzeit werd ich bey dir und an deiner Seiten seyn / fahre also fort wie du bis herzu gerhan hast / bleib beständig in meiner Lieb / und laß nicht ab von der Tugend. Mit dieser Göttlicher Versprechung hat die betrübtete Ehefrau neuen Muth geschöpfft / und ware gleichsamb zu einem neuen Leben ermuntert / gieng also auß ihrer Mutter Haus wiederumb zu ihrer Herrschafft. Die Adliche Frau hat sie mit höchster Frewd gleich wie einen Engel vom Himmel empfangen / jedoch hat ihrer beyder Trost nicht lang gedauert.

dauret / dann weiltu besagte Dame ein groß
Wissfallen an der Grausambkeit Mathias
Ortiz truge / und ihnen gern gezüchtigt hät-
te / schriebe sie ihm / er solte entweder seine
Frau besser tractiren / oder aber ihr Haus
verlassen. Mathias vermeynte / er wäre nit
geringer als seine Herrschafft / verließ dero-
wegen alsobald die Renthmesterey / und
fieng an seine Frau dergestalt zu tractiren /
dass unmöglich wäre / die viele und grosse
Schmerzen die sie gelitten zu erwegen / will
geschweigen zu erzehlen : Dannoch hat sie

durch Göttliche Guad alle diese Streich wie
ein Demant mit unbeweglichem Gemüth
übertragen. Denen Außersöhnten Got-
tes / die er mit seinem eygenen Creuz be-
ladet / verleiher er auch inwendig einen so
starcken Geist / der von keinem Gewicht
underdructet / von keinem Wällen über-
wältiget / von keinem Sturmwind zerbro-
chen : Summa keine Widerwertigkeit kan
solche Freunde Gottes betrüben / weder
einige Trübsal wird die Klarheit ihres Ge-
müths zerföhren / oder trüb machen.

Das 3. Capitel.

Ioanna leydet zu Quintanilla de Bon , ihr Ehemann
schleiffet sie nacher Burgos , und in diesem Trübsal
begleiten sie Iesus, Maria, Ioseph,

Ein großmütiger Mensch / der alle
Widerwertigkeit von Gottes Hand
mit Gedult und fröhlichem Herzen
annimbt / ist den Göttlichen Augen
ein wolgefälliges Spectacel. Der Heil.
Hieronymus stellet uns diese Wahrheit vor/
in dem blüthigen Streit so der gedültige Job
mit dem bösen Feind gehalten. (in Job. c. 1.
v. 16.) Es sagt besagter Heilig / Gott
habe mit Freuden und Wolgefallen ange-
schawet den herrlichen Triumph / den Job
in so vieler und grosser Trübsal vom Höl-
lichen Feind durch die Gedult hat erhalten :
Eben dieses werden wir in gegenwertigem
Capitel sehen.

Nachdem Mathias Ortiz das Haus sei-
ner Herrschafft verlassen ; sagte er zu seiner

Frauen : Sie solte Anstellung machen zu
öffentlicher Verkaufung aller Haab und
Güter / auff dass sie zu der Landschaft Bure-
ba verreyssen / und dort in einem Dorff
Quintanilla de Bon wohnen und leben
möchten / da er einige Bestimnde und sie-
gende Güter hätte. Sie antwortet mit
grosser Demuth / dass sie gütwillig und mit
grosser Lust ihme allenthalben solan würde:
Jedoch hätte sie keine Lust die Verkaufung
weilers anzuschawen / nachdem schon so
offt Verkaufung geschehen / wofern ihme
gefällig / solte er ihr Erlaubnuß und seinen
Segen geben vorab zu reysen / sie wolte im
mittels das Haus zu Quintanilla zurüsten/
und seiner dort erwarten. Dieser Dor-
schlag scheint Mathias Ortiz nicht böß zu
seyen.